

Zeitschrift: Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik

Herausgeber: Verein für wirtschaftshistorische Studien

Band: 10 (1959)

Artikel: Heinrich Schmid (1806-1883)

Autor: Kilchenmann, Küngolt

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1091152>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEINRICH SCHMID

1806—1883

Gattikon im Sihltal, am rechten Sihlufer bei Langnau am Albis, jedoch auf dem Boden der Gemeinde Thalwil gelegen, ist im 19. Jahrhundert Ausgangspunkt für eine breite Entwicklung auf dem Gebiet der Textilindustrie. In dieser ländlichen Abgeschiedenheit befreit der Untergang der ständischen Ordnung des ancien régime bislang durch obrigkeitliche Vorschriften gefesselte Kräfte. Hier vollzieht, sobald es die politischen Verhältnisse gestatten, die Familie Schmid den Wechsel vom Gewerbe des wohlhabenden Müllers und beschaulichen Landmannes zur betriebsamen Tätigkeit des Textilindustriellen. Heinrich Schmid, ein Sproß dieser Familie, sprengt dabei den engen Rahmen seines heimatlichen Tales. Er trägt die von seinem Vater empfangenen Impulse über politische Grenzen und konfessionelle Bedenken hinweg und gewinnt dadurch für die schweizerische Wirtschaft Bedeutung.

Die Gunst des Schicksals hat den Nachfahren eine große Zahl von Heinrich Schmids Geschäftsbüchern, Verträgen, Rechnungen und Korrespondenzen erhalten. Die Fülle dieses Materials gestattet es, ihn und sein Werk deutlich und genau zu erkennen und darzustellen.

Herkommen und Elternhaus

Die Schmid sind ein altes Geschlecht der Gemeinde Thalwil. 1318 wird es zum erstenmal urkundlich erwähnt, aber erst von 1564 an, seit dem Beginn der Kirchenbücher, lässt sich ein Stammbaum der Familie Schmid aufstellen. Im Lauf der folgenden Jahrhunderte bekleiden dann fast hundert ihrer Mitglieder öffentliche Ämter. In der industriellen Revolution des 19. Jahrhunderts steht die Sippe Schmid in der vordersten Linie.

Heinrich Schmids Großvater, Hans Heinrich Schmid, 1727—1792,

kaufte im Jahre 1780 die Mühle Gattikon samt dem dazugehörigen Gütergewerb für fl. 10 211.— und zog vom Ögensbühl in Thalwil, dem Stammsitz des Jakob-Stammes der Familie Schmid, über den Berg nach Gattikon. Die Mühle Gattikon war, wie die Mühle im Unterdorf von Thalwil, auf der die Familie Kölliker saß, mit einem «ehehaften» Wasserrecht ausgestattet und umfaßte nach einem Teilungsvertrag aus dem Jahre 1841 «das Wohnhaus und Mühle, die Pferdescheune und Schweinstall, die Scheune samt Trotte, das Sägegebäude mit Wohnungen, die Bei oder Untere Mühle, das Wasch und Brennhaus mit Holzschoß und das halbe Scheurli vom Schmid». Hans Heinrich Schmid, Müller, Kilchmeyer und Geschworer, verheiratete sich erst 38jährig, im Jahre 1765, mit der um 14 Jahre jüngeren Anna Barbara Leemann von Thalwil. Aus dieser Ehe gingen zwei Töchter und ein einziger Sohn, Hans Jakob, hervor. Er ist der Vater Heinrich Schmids, zugleich der erste seines Geschlechtes, dessen Lebenslauf und Persönlichkeit uns deutlich erkennbar sind.

Heinrich Schmids Vater, Hans Jakob Schmid, wurde am 30. April 1769 in Thalwil geboren. Als Elfjähriger erlebte er den Kauf der Mühle Gattikon durch seinen Vater und die Übersiedlung der Familie von Thalwil nach Gattikon. Als sein Vater starb und er die Mühle übernehmen mußte, war er noch nicht ganz 23jährig. Ein halbes Jahr später, am 15. Oktober 1792, heiratete er die 22jährige Anna Barbara Höhn, die Tochter des Untervogtes und «Tüchlers» Caspar Höhn von Hirzel. Die Ehe blieb während acht Jahren kinderlos. Dann kamen in großen Abständen zwei Söhne und eine Tochter zur Welt: Hans Jakob am 21. März 1800, Heinrich am 2. März 1806 und Lisabeth am 3. Februar 1811.

Hans Jakob Schmid muß ein technisch begabter, geschäftstüchtiger und aufgeschlossener Mann gewesen sein. Den zur Mühle gehörenden Gütergewerb vergrößerte er in den Jahren 1808—1832 durch mehr als zwanzig Landkäufe im Gesamtwert von fl. 13 449.—. Diese Besitzvermehrung zeigt wie seine Beteiligung an Industriegründungen, daß er, während die Revolutionswirren im allgemeinen eine große Verarmung nach sich zogen, an ihrem Ende wohlhabender war als zu ihrem Beginn.

An der technischen Verbesserung der Mühle arbeitete Hans Jakob Schmid unablässig. Sein wohl letzter, großer Mühlenumbau vom Jahre 1831 ist insofern von besonderer Bedeutung, als zur Mitarbeit und Weiterbildung an diesem Werk der 17jährige Mechaniker Wolfgang Henggeler von Ägeri nach Gattikon kam und damit der Grund zu der lebens-

Societäts- Tractat.

1.

Kölliker Pfister & Cie im Gattikon
Dokt. am 31 Januar 1815.

Wir endombarzinsreiche Hr. Fr. Jacob Schmid, Amster Kaudolf Pfister sind von Gattikon, Presid. Fr. Jacob Loff aus dem Stadl. Hr. Kaudolf Bleuler von Wollisofen & Fr. Jacob Kölliker von Thalweil, sind jinta mit unendlich überzeugahomm, um Societät auf d' das zu erneissen, sie saggen mit dem 1.^{ten} februar 1815 un, & erdet mit schriftm Tag 1822. wobei folgende Condi-
tionen so Endigungssatz festgelegt werden.

1.) es wird eine Machine Baumwolle & Spinnerei in Gattikon Gründet Thalweil und mit dem unverzüglichst Gaben wir auf dem Gründesth der Hr. Fr. Pfister Associe, unter der Firma Kölliker Pfister &c., wobei einzig die Unterwerftmachen haben verneint, verloren für das jetzt so häufig möglicig verstaatete Land ist der zivilisatorische Besitzern bestimmt der Pfaster 1 f. bezahlt wird. — So ein auf dem S: v. Kon ist unverzüglich eingetragen soll.

langen und weittragenden Beziehung zwischen Heinrich Schmid und Wolfgang Henggeler gelegt wurde. Vor allem aber pflegte Hans Jakob Schmid sorgsam die kostbare Wasserkraft. Nicht nur ergriff er jede Gelegenheit, ihre Benützung ober- und unterhalb der Mühle gegen Entgelt zu gestatten; er suchte sie auch zu mehren. Im Jahre 1819 stellte er gemeinsam mit seinem späteren Gegenschwiegervater, dem Müller im Unterdorf, Hans Jakob Kölliker, das Begehren um Erteilung eines Wasserrechtes an der Sihl zur Errichtung einer Notmühle für Zeiten der Wasserknappheit oder gar des Wassermangels. Auf das Betreiben sämtlicher Müller der Umgebung, die unter anderem vorbrachten, «daß Müller Schmid sint kurzen Jahren, wie man zu sagen pflegt, bei Nacht und Nebel seine Mühlwerke vermehrt, indem er, ohne ein Recht zu haben, eine zweyte Relle aufstellte», wies der Regierungsrat das Gesuch ab. Als gegen seine wohl begründete Wiederholung im Jahre 1832 außer den Müllern auch noch die Stadt Zürich als Inhaberin des Floßrechtes auf der Sihl Einsprache erhob, entgegneten Hans Jakob Schmid und Hans Jakob Kölliker: «daß wir gegenwärtig nicht mehr 1819, sondern 1832 zählen und gerne beweisen wollen, daß sich die Bevölkerung in unserer Gegend in wenigen Jahren um mehr als 400 Menschen vermehrt hat und bestimmt wöchentlich 50—70 Mütt Mehl von entfernten Müllern hieher geliefert werden muß, und wenn wir uns nicht irren, so haben selbst unsere Herren Gegner in der Stadt im Laufe von zehn Jahren einige neue Mahlgänge errichtet.» Am 13. Januar 1833 ist dann Hans Jakob Schmid und Hans Jakob Kölliker das Wasserrecht an der Sihl erteilt worden.

Den für sein Geschlecht entscheidenden Schritt tat Hans Jakob Schmid im Jahre 1815 mit der Beteiligung an der *mechanischen Baumwollspinnerei Kölliker, Pfister & Co. in Gattikon*, der ersten Fabrik in der Gemeinde Thalwil.

Am 31. Januar 1815 gründeten Seckelmeister Hans Jakob Schmid, Seckelmeister Rudolf Pfister, beide von Gattikon, Präsident Hans Jakob Höhn aus dem Hirzel, Rudolf Bleuler von Wollishofen und Hans Jakob Kölliker von Thalwil eine Societät zur Errichtung einer «Machine Baumwoll Spinnerei in Gattikon Gemeinde Thalweil durch ein neu aufzuführendes Gebäude auf dem Grundstück des H. Smstr. Pfister Associé unter der Firma Kölliker Pfister & Co.». Diesem Etablissement, das «anfänglich in 8 Schenimühle nebst benötigten Vorwerken bestehen und von Wasser betrieben werden» sollte, stellte Hans Jakob Schmid die nötige Wasserkraft

gegen ein jährliches Entgelt von fl. 156.— zur Verfügung, indem er sich verpflichtete, «dasjenige Wasser aus seinen Weihern, welches ihm jederzeit zur Betreibung seines Mühlegewerbes erforderlich, auf die Fabrique hinleiten zu lassen, u. zwar täglich von Maitag bis Martini von Morgen 6 bis Abends 8 Uhr, u. von Mart. bis wieder Mait. von Morgen 7 bis Abends 8 Uhr». Er übernahm überdies, zusammen mit Rudolf Pfister, die Besorgung des Bauwesens und der Reparaturen und verpflichtete sich, «die Baumwolle vom See, u. das Garn dorthin pr. Centr. à 10 B. zu führen».

Wir wissen über das Gebäude und die ursprüngliche Einrichtung der ersten Fabrik auf Thalwiler Boden genauestens Bescheid, da Abschriften sämtlicher Bauhandwerkerverträge, der Maschinenlieferungsverträge und der Vereinbarungen mit den Nachbarn auf dem Hof über die Führung der Wasserleitung vorhanden sind. Das Maschinengebäude war 80 Schuh lang, 38 Schuh breit und ohne den Keller 3 Etagen hoch. Die Einrichtung bestand aus 3 Vor- und 3 Auskartmaschinen, 8 Chenimühlen, 2 Treschern, 2 Laminoirs, einer Vorspinnmaschine, 4 Haspeln, 2 Sortier-Waagen, einem Verlegtisch, einem Aufbindstühli und einem mechanischen Baumwollenzusler.

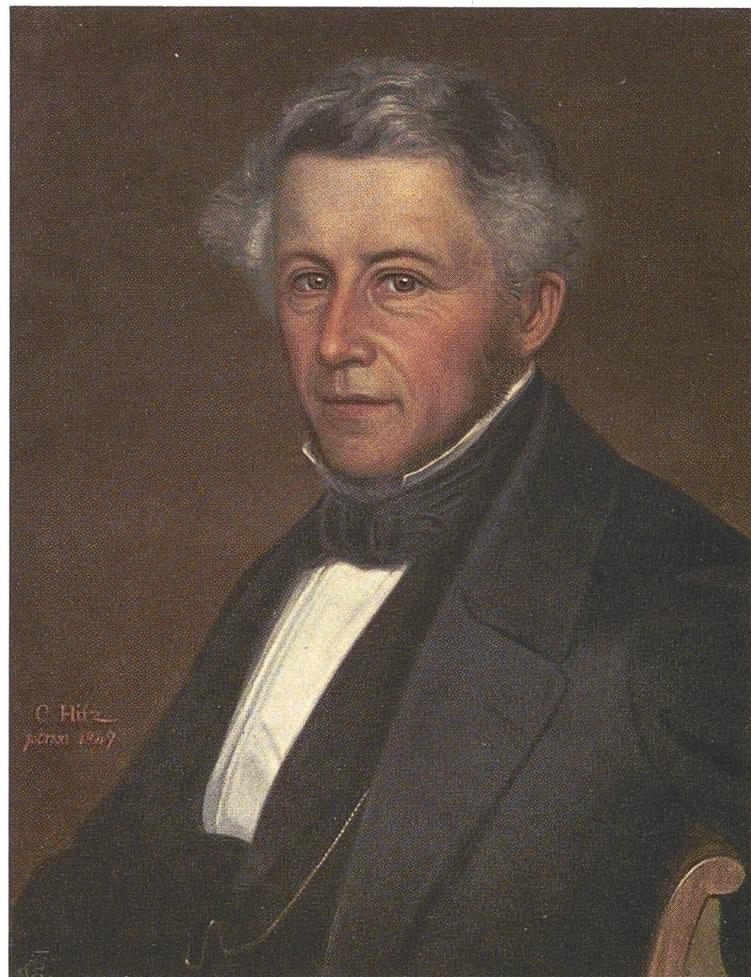
Die Baumwollspinnerei Gattikon nahm den Betrieb am 18. Dezember 1815 auf. Schon am 13. August 1816 kaufte Hans Jakob Schmid mit Hans Jakob Kölliker und Rudolf Pfister für fl. 4516.— den Fünftelanteil Rudolf Bleulers, und am 3. Mai 1824 erwarb er mit seinen Söhnen Hans Jakob und Heinrich für fl. 8000.— den Viertelanteil Hans Jakob Köllikers.

Ein Jahr später beteiligte sich Hans Jakob Schmid an der Gründung der *Baumwollspinnerei Wieland, Schmid & Co. in Langnau*. Das «Project einer durch Herrn Sekelmeister Schmid, Müller in Gattikon, mit mehreren Antheil-Habern von Thalweil, bei der Langnauer Brücke, genannt im Gehren u. in der Auw, bauen zu lassen wünschenden mechanischen Baumwollen-Spinnerey» wurde 1825 durch Forstmeister J. Amann von Oberrieden «auf Begehren geometrisch aufgenommen und gezeichnet». An Martini 1825 trat Hans Jakob Schmid der Gesellschaft um fl. 3350.— ein «Stuk Land im Gehren an der Sihl» ab. Seine Beteiligung an Wieland, Schmid & Co., die in weiteren Natural-, Arbeits-, hauptsächlich aber in Barleistungen bestand, belief sich bis am 30. Dezember 1829 auf fl. 50 000.—.

Bei der Gründung der Baumwollspinnerei Gattikon war Heinrich Schmid 9, sein Bruder Hans Jakob 15 Jahre alt. Hans Jakob heiratete am 4. Mai 1818 erst 18jährig die noch nicht ganz 20jährige Anna Schmid von Thalwil, die Tochter des Armenpflegers und Feuerhauptmanns Hans Jakob Schmid im Ögensbühl. Heinrich besuchte zu jener Zeit wohl das angesehene Hüni'sche Institut in Horgen, in dem er eine gute Schulbildung erwarb. Nach ihrem Abschluß stand er seinem Vater zur Seite, der ihm schon vor seiner Volljährigkeit die kaufmännischen Belange seiner Geschäfte ganz überließ und ihn auch schon 18jährig mit seinem Bruder zum Teilhaber an der Firma Kölliker, Pfister & Co. machte. Am 10. August 1829 heiratete Heinrich Schmid im Alter von 23 Jahren die 19jährige Anna Kölliker von Thalwil, die Tochter des Müllers im Unterdorf Hans Jakob Kölliker.

Nach dem 1883 im Feuilleton der «Neuen Zürcher Zeitung» erschienenen Nachruf Heinrich Schmids und dem Lebensbild in der 1884 herausgekommenen «Schweizer. Ehrenhalle» von Walter Senn-Barbieux hat Heinrich Schmid gegen Mitte der Zwanzigerjahre von seinem alternden Vater den Mühlegewerb, sein Bruder Hans Jakob die Leitung der Baumwollspinnerei Gattikon übernommen. Doch hat Heinrich von Anfang an in der Spinnerei mitgearbeitet.

Die Geschäftsführung von Kölliker, Pfister & Co., «Kauf & Verkauf & Buchhaltung», sollten nach dem Societätsvertrag vom 31. Januar 1815 Hans Jakob Höni und Hans Jakob Kölliker wechselweise besorgen. In den ersten vier Jahresrechnungen erscheinen Kölliker und Höni gemeinsam, in den folgenden beiden Höni allein als «Rechnungsgeber». In der siebenten Jahresrechnung, am 1. Februar 1823, wird, da Hans Jakob Höni inzwischen gestorben ist, die Geschäftsführung der Baumwollspinnerei Gattikon dem älteren, damals 23jährigen Sohn Hans Jakob Schmids, Hans Jakob, zusammen mit dem Sohn Rudolf Pfisters unter der Oberaufsicht Hans Jakob Köllikers übertragen. Und im folgenden Jahr, 1824, übernimmt nach dem Verkauf seines Anteils durch Hans Jakob Kölliker der 18jährige Heinrich Schmid die Führung der Buchhaltung von Kölliker, Pfister & Co. Als erste erscheint die neunte Jahresrechnung vom 10. Februar 1825 in seiner Handschrift. Bei Abnahme der dreizehnten Jahresrechnung, am 1. März 1829, wurde einstimmig beschlossen, «die bis anhin bestandene Handels Firma Kölliker, Pfister & Cie. soll von heute an mit *Pfister Schmid & Cie.* fortgesetzt werden». Die sechzehnte Jahres-



Heinrich Schmid

Heinrich Schmid
1806—1883
Gemalt 1847 von Konrad Hitz

rechnung vom 11. Februar 1832 unterzeichnet schließlich der Rechnungsgeber Heinrich Schmid unter Beifügung eines zierlichen Schnörkels.

Im Jahre 1832 erlitt die Spinnerei Gattikon wegen immerwährenden Wassermangels einen gänzlichen Stillstand von 13 Wochen und hat «ohne das Stillstehen noch circa 12 Wochen lang wegen zu wenig Wasser kaum die Arbeitslöhne verdient». Diese Erfahrung gab wohl den Anstoß dazu, daß die beiden Brüder Hans Jakob und Heinrich Schmid in den Jahren 1834/35 den großen äußeren Weiher im Landforst, den heute Waldweiher genannten Neuweiher, angelegt haben, dessen Wasser vor allem der Mühle, dann aber auch der Spinnerei zugute kam und beide Betriebe von Zeiten der Trockenheit weitgehend unabhängig machte.

Wie Heinrich Schmid in der Spinnerei Gattikon mitgearbeitet hat, obwohl er eigentlich die Mühle übernommen hatte, hat er sich auch mit seinem Bruder an der *Spinnerei Gebrüder Henggeler & Co. in Unterägeri* beteiligt.

Wolfgang Henggeler, der 1831 als Mechaniker zur Fortbildung in die Mühle Gattikon gekommen war und sich in der Spinnerei Langnau genaue Kenntnisse über Spinnmaschinen hatte aneignen können, hatte am 2. Januar 1834, noch nicht 20jährig, mit seinen Brüdern Alois und Franz Josef Henggeler und seinem Schwager, dem Müller Clemenz Iten, die Societät Gebrüder Henggeler & Co. gegründet und die Spinnerei in Unterägeri errichtet. Am 20. September 1835 schlossen Hans Jakob und Heinrich Schmid mit Gebrüder Henggeler & Co. einen «Tractat bis 31. Dec. 1850», in dem sie sich verpflichteten, Gebrüder Henggeler bei der Anschaffung der mechanischen Werke zu beraten und mit Einlagen oder Krediten zu unterstützen, die Bücher einzurichten, den Einkauf der Baumwolle und Verkauf des Garns zu besorgen und die nötige Korrespondenz zu führen. Wie aus den Jahresrechnungen hervorgeht, hat aber Heinrich Schmid dann die Buchhaltung von Gebrüder Henggeler & Co. nicht nur eingerichtet, sondern auch während Jahren geführt.

Die ersten Zeugnisse einer Geschäftsführung auf eigene Rechnung sind «Das Soll & Haben über Heinrich Schmid mit Neujahr 1836», das am 1. Januar 1835, und das «Haupt-Buch für Heinrich Schmid», das am 1. Januar 1836 beginnt. In diesen Geschäftsbüchern, die in schöner, gut leserlicher Schrift klar, übersichtlich und genau geführt sind, erscheint Heinrich Schmid nicht nur als sorgfältiger, tüchtiger Geschäftsführer und, wie schon sein Vater, sehr kreditwürdiger Schuldner, sondern auch

als fürsorglicher Ehemann und Vater von vier Söhnen und zwei Töchtern, der Frauengut und Patengeschenke der Kinder in seinen Geschäften anlegt und gewissenhaft verzinst. Die erste Jahresrechnung vom 10. Januar 1836 in den Aufzeichnungen über «Das Soll und Haben» aber, in welcher der Summe der Schulden bei Frau und Kindern, Gebrüder Näf, Pfister Schmid & Comp., Pfleger Hoffmeister und dem Schwager Staub ein genau gleich hohes Guthaben, nämlich fl. 4710.01, bei Gebrüder Henggeler & Comp. gegenübersteht, trägt den Vermerk «Abrechnung. Hier ist nichts und dort ist nichts».

In den Aufzeichnungen über «Das Soll und Haben über Heinrich Schmid» ist im Konto «Pfister Schmid & Co.» am 31. Dezember 1836 «meine jährliche Besoldung» mit fl. 300.— gutgeschrieben. Im übrigen haben beide Söhne mit dem Vater offenbar in einer zum mindesten wirtschaftlichen Familiengemeinschaft gelebt, heißt es doch im Entwurf zu einem Briefe, der mit der Erbteilung der beiden Brüder mit ihrer einzigen Schwester in Zusammenhang steht: «Obschon wir der Billigkeit und Gerechtigkeit nach ein jeder seit seinem majorennem Alter ein jährliches Gehalt fordern könnte, liegt es dennoch nicht in unserem Willen, irgendwelche Entschädigung zu verlangen.»

Heinrich Schmid und die industrielle Entwicklung

Am 29. April 1838 starb Heinrich Schmids Mutter, Anna Barbara Schmid-Höhn, 68jährig, am 3. Mai 1839 folgte ihr sein Vater, Hans Jakob Schmid, im Alter von 70 Jahren. Nach dem Tode des Vaters führten die beiden Brüder noch während zwei Jahren die Geschäfte wie bisher weiter. Als sie aber mit dem Teilungsvertrag vom 11. November 1841 ihre Erbengemeinschaft auflösten, teilten sie nicht nur die väterliche Verlassenschaft, sondern tauschten zugleich auch ihre Arbeitsgebiete: Hans Jakob übernahm die Mühle mit allem Zubehör, Heinrich die Spinnerei. Damit stand für Heinrich Schmid der Weg offen zu jenem Wirken, das ihn zu einem der bedeutendsten Unternehmer seiner Zeit machte.

Noch im Jahr der Teilung und des Tausches gelang es Heinrich Schmid, die Baumwollspinnerei Gattikon, die seiner Familie seit 1824 zur Hälfte gehört hatte, in seinen Alleinbesitz zu bringen. Am 31. Mai 1842 änderte

er die Firma Pfister, Schmid & Co. ab in *Heinrich Schmid, mechanische Baumwollspinnerei*.

Die Firma Kölliker, Pfister & Co. hatte in den ersten zehn Jahren ihres Bestehens auf eigene Rechnung gearbeitet und war dann zur Lohnspinnerei übergegangen. Sobald Heinrich Schmid allein verfügberechtigt war, hat er angefangen, wieder auf eigene Rechnung zu arbeiten, wobei er sich auf feine Garne spezialisierte. In den Jahren 1844—47 hat er die Spinnerei Gattikon zudem vergrößert und modernisiert. Er fügte dabei an die alte Fabrik einen neuen Bau und ersetzte die alten Wasserräder durch eine Turbine. An die Stelle der zwölf alten Spinnstühle setzte er 28 englische Halbselbstspinner und erhöhte damit die Spindelzahl von 2592 auf 6048. Um den für seine feinen Garne wichtigen gleichmäßigen Feuchtigkeitsgehalt der Luft in den Arbeitsräumen zu erzielen, richtete er für die ganze Fabrik die Dampfheizung ein. Diese Investitionen haben unter seiner ausgezeichneten Geschäftsleitung reiche Früchte getragen.

In denselben Jahren, in denen Heinrich Schmid die Spinnerei Gattikon um- und ausbaute und mit großem Erfolg betrieb, beteiligte er sich in maßgebender Weise an weiteren Unternehmungen Wolfgang Henggeler, mit dem ihn nicht nur geschäftliche, sondern auch freundschaftliche und sogar verwandschaftliche Beziehungen verbanden, hatte sich doch Wolfgang Henggeler am 28. Oktober 1844 mit Anna Barbara Schmid, der jüngsten Tochter seines Bruders Hans Jakob Schmid, verheiratet.

Die Freundschaft zwischen den beiden Männern, die sie immer wieder besondere Abmachungen treffen ließ, in denen sie Nutzen und Gefahr brüderlich untereinander teilten, spricht zum erstenmal aus einer Erklärung Wolfgang Henggeler vom 10. November 1843. Er gibt darin, «im Bewußtsein, daß mein Freund, Herr Heinrich Schmid in Gattikon, Alles nur Mögliche thut, um einen glücklichen Fortgang in unserer Spinnerey zu bezweken, und in Anerkennung, daß Er ohne seinen besonderen Nutzen sein Nahme zu allen nur vorkommenden Geschäften hergibt», Heinrich Schmid Anteile an Gebrüder Henggeler & Co., die dieser ihm abgetreten hatte, zurück.

Am 1. Januar 1846 gründeten Heinrich Schmid, Wolfgang Henggeler, sein Bruder Alois Henggeler, der Adlerwirt Meinrad Henggeler in Unterägeri, Heinrich Schmid jünger, wohl der zweite Sohn Hans Jakob Schmids, der jedoch am 1. August 1846 19jährig starb, und ein Joseph Zuppinger die Aktiengesellschaft *Meinrad Henggeler & Co. bei der Brücke*

in Unterägeri zur Erbauung und Bewerbung einer mechanischen Baumwollspinnerei an der Lorze. Auch diesem Unternehmen besorgte Heinrich Schmid den Einkauf der Baumwolle und den Verkauf des Garns und führte er die Bücher, wobei «über sämmtliche Auslagen ein genaues specificirtes Verzeichnis geführt & mit dem Ende eines jeden Monats dem Buchhalter Hch. Schmid zum Eintragen übersandt» wurde. Überdies aber stellte er durch Vermittlung von Darlehen und zeitweilige Übernahme von Aktien seine Finanzkraft und Kreditwürdigkeit wiederholt in den Dienst der Gesellschaft und einzelner ihrer Mitglieder.

Dieser Sachlage wurde schon im Mai 1852 durch die Revision der Statuten von Meinrad Henggeler & Co. Rechnung getragen. «In Berücksichtigung der von Heinrich Schmid schon bis anhin über seine Verpflichtung zum großen Nutzen des Geschäftes geleisteten Baareinlagen & Bemühungen, sowie in Anerkennung der neuerdings von ihm übernommenen anerkennenswerthen Verbindlichkeit» — er verpflichtete sich zur Anschaffung von acht weiteren Spinnstühlen aus seinen eigenen Geldern — wurden seine Anteile fast verdoppelt.

Als schließlich im Jahre 1859 die beiden Firmen Gebrüder Henggeler & Cie., Unterägeri, und Meinrad Henggeler & Cie., Neuägeri, vereinigt wurden, fand die Bedeutung Heinrich Schmids für die Spinnereien im Ägerital auch im Namen der neuen Firma, *Schmid, Henggeler & Cie.* ihren Ausdruck. Das Unternehmen behielt ihn bis nach seinem Tode bei. 1887 erhielt es die noch heute bestehende Bezeichnung *Spinnereien Ägeri*.

Mitte der vierziger Jahre hatte Wolfgang Henggeler begonnen, sich neben der Spinnerei auch mit der Weberei zu beschäftigen. 1846/47 errichteten Gebrüder Henggeler & Co. bei ihrer Fabrik in Unterägeri eine Weberei, die den Betrieb jedoch erst 1850 aufnehmen konnte und nach wenigen Jahren wieder einstellte. Ein zweites Webereiunternehmen, die mechanische Weberei an der Lorze bei Zug, gründete er am 16. Oktober 1850 unter der Firma *Moos Keiser & Co.* mit G. A. Keiser und Carl Moos. Auch diese Gesellschaft brauchte nach Jahresfrist die Unterstützung Heinrich Schmids. Er verpflichtete sich durch einen Separat-Vertrag vom 1. Oktober 1851, 100 Webstühle anzuschaffen und eine Einlage für ihren Betrieb zu machen, «den Einkauf geeigneten Garns & den zweckmäßigen Verkauf der Tücher zu übernehmen, sowie für den hiezu nöthigen Credit & für den Betriebsfonds zu sorgen». Als Gegenleistung erhielt er außer einer Gewinnbeteiligung den Stichentscheid bei Stimmengleichheit.

Die Gründungsstatuten des größten, von Heinrich Schmid und Wolfgang Henggeler geschaffenen Unternehmens der zugerischen Textilindustrie datieren vom 20. Februar 1853. An diesem Tage bildeten die Herren Hürlimann-Zürcher in Richterschwyl, Hermann Hunziker in Aarau, Heinrich Schmid in Gattikon, W. Henggeler-Schmid in Unterägeri und Schmid & Henggeler in Gattikon & Unterägeri «unter dem Namen „*Spinnerey an der Lorze in Baar*“ eine Gesellschaft für Errichtung einer mech. Baumwollspinnerey».

Schon am 14. August 1852 hatte die Dorfgemeinde Baar Wolfgang Henggeler, seinem Bruder Aloys Henggeler und dem Baarer Arzt M. Uttinger das Land für das Fabrikgebäude und den Kanal und das Recht, das Lorzenwasser durch ein Wuhr in den Kanal zu leiten, verkauft. Heinrich Schmid tritt in diesem Vertrag nicht auf, weil er als Kantonsfremder kein Grundeigentum erwerben konnte. Heinrich Schmid und Wolfgang Henggeler müssen noch im selben Jahr mit dem Bau begonnen haben. Die Societät übernimmt nach § 3 der Gründungsstatuten nämlich nicht nur «das Local welches W. Henggeler-Schmid canzleiisch zugeschrieben ist», sondern auch «sammtliche für dieses Local angeschafften Gegenstände als: Bauholz, Laden, Steine, abgeschlossene Accorde oder wie Alles Angekauft heißen mag», und vergütet überdies «alle Baar-Auslagen, die bereits für dieses Local für Vermessungen, Pläne, Taglöhne» gemacht worden sind. In § 5 müssen sich «die neuen Antheilhaber H. Hürlimann-Zürcher & H. Hunziker für den Mitgenuß dieses Locals über ihre ratenmäßige Pflicht im Voraus für eine Extra Einlage von f. 100 000.— oder zusammen fs. 200 000.—» verpflichten. Und in den §§ 1 und 2 erscheint neben den vier natürlichen Personen als fünfter, ebenfalls zu einem Fünftel beteiligter Teilhaber die Gesellschaft «Herren Schmid & Henggeler in Gattikon & Unterägeri». Heinrich Schmid und Wolfgang Henggeler führten die für die Gesellschaft verbindliche Unterschrift und besorgten die Geschäftsführung. In diese Aufgabe teilten sie sich wie gewohnt so, daß dieser die technische Leitung übernahm, jener Bücher und Kassa besorgte, wozu ihm monatlich alle Auslagen aufgegeben wurden. Darüber hinaus aber hat Heinrich Schmid, wie sein Kopierbuch zeigt, bis 1860 die gesamte wichtige Korrespondenz der Spinnerei an der Lorze geführt.

Heinrich Schmid verwendete seinen Unternehmungsgeist und seine ungewöhnliche Arbeitskraft neben dem Betrieb des angestammten Familienunternehmens in Gattikon aber nicht nur auf die Gründung der heute noch



Die Mühle Gattikon, seit 1780 im Besitz der Familie Schmid
Gemalt nach 1850 von Karl Friedrich Toeche

blühenden Baumwollindustrie im Kanton Zug, sondern wandte sie auch weiteren Unternehmungen in seiner engeren Heimat zu.

Nach dem Tode des Mitbegründers und langjährigen Leiters der Spinnerei Langnau, J.J. Wieland, leitete Heinrich Schmid während sieben Jahren, 1849—1856, die Firma *Wieland, Schmid & Co.*

Im April 1850 gründete er mit Heinrich Höhn, J.J. Bachmann, Jb. Schmid, Hartmann Staub und Eduard Landis die *Actiengesellschaft Schmid & Co.* «zum Betriebe der Mech. Baumwollenspinnerey im Dorfe Adlischwyl, welche von Herren Staub, Landis & Co. erkauft wurde». Er baute die 1823 durch die Gebrüder Schoch im Oberdorf unterhalb der Mühle errichtete Fabrik vollständig um und stattete sie mit neuen Maschinen aus. Heinrich Schmid leitete die Actiengesellschaft Schmid & Co. in Adliswil während vielen Jahren; noch ihre neuen Statuten vom 30. April 1873 unterzeichnete er als Präsident.

Als Heinrich Schmid die Mühle in Ottenbach zugsweise zufiel, wollte er sie umbauen und darin eine mechanische Seidenstoffweberei einrichten. Vorher aber machte er in Gattikon einen Versuch auf dem ihm neuen Gebiet. Er gründete am 30. August 1853 mit Fritz Schwarzenbach-Suter von Thalwil, Carl Jost Merz von Unterägeri und Wolfgang Henggeler die Firma *Heinrich Schmid, Fabrikation glatter Seidenstoffe* und stellte einen Teil der Spinnerei Gattikon und vorübergehend auch ein Wohnhaus für die allerdings zur Hauptsache als Hausweberei betriebene Seidenfabrikation zur Verfügung. Schon am 28. Mai 1858 traten Carl Jost Merz und Wolfgang Henggeler aus der Gesellschaft aus. Heinrich Schmid und Fritz Schwarzenbach führten das Seidengeschäft allein weiter und verlegten es 1861 auf den Isisbühl in Thalwil, wo sie bei der Liquidation des Seidenhauses Ammann dessen Liegenschaften hatten erwerben können. Offenbar wurde Heinrich Schmid in der Seidenfabrikation aber nicht der Erfolg zuteil, den er in der Baumwollindustrie in so reichem Maße erntete. Er zog sich deshalb 1864 vom Seidengeschäft zurück, das nun von Fritz Schwarzenbach allein betrieben wurde. Von den Liegenschaften im Isisbühl behielt er jedoch das ehemalige Pfarrhaus, baute es wieder in ein Wohnhaus um und machte es zu seinem Alterssitz. Die Mühle in Ottenbach, die sein Vetter, Müller Beerli, inzwischen als Pächter weiterbeworben hatte, vermietete er 1867 und verkaufte sie 1870 an Herren Bodmer & Hürlimann, die dann darin die von ihm geplante Seidenweberei einrichteten.

Heinrich Schmid und seine Nachkommen

Nach den zeitgenössischen Darstellungen, dem Nachruf und dem Lebensbild von Walter Senn-Barbieux, errichtete Heinrich Schmid in den Jahren 1859/60 die *mechanische Baumwollweberei an der Sihl in Gattikon*, «um seinen Söhnen ein größeres Arbeitsfeld übergeben zu können». Gewiß war die Fürsorge für die Nachkommen, die schon aus den ersten persönlichen Geschäftsbüchern Heinrich Schmids spricht und Ende der sechziger Jahre zu seinem eigentlichen Lebenszweck wird, ein Motiv für diese verhältnismäßig späte, große Neugründung. Das noch heute unter der Firma *Schmid A. G. Gattikon* bestehende Unternehmen geht aber auf viel ältere Pläne zurück.

Schon in den Jahren 1843 und 1844 ließen die beiden Brüder Heinrich und Hans Jakob Schmid in der Rütimatt Vermessungen und Pläne für ein Wasserwerk an der Sihl machen. Im Mai 1845 kaufte Heinrich Schmid drei Parzellen in der Gaißau. Das Sihlhochwasser von 1846, das die Rütimatt teilweise zerstörte, verunmöglichte die Ausführung dieses Projektes jedoch für Jahre. Erst am 20. Wintermonat 1856 stellten Heinrich Schmid und J. J. Schmid-Schäppi, der Sohn seines 1853 verstorbenen Bruders Hans Jakob, das Gesuch um die Bewilligung, Veränderungen an ihrem Wasserrecht vorzunehmen, nämlich «das Sihlwasser vermittelst eines Wuhres oberhalb des Felskopfes in der Rütimatt aufzufassen & in einen teils offenen, teils unterirdischen Kanal dem Bergabhang nach zu ziehen & oberhalb des Wuhres der Herren Wieland, Schmid & Cie. wieder in die Sihl zu leiten». Bei dem Wasserrecht handelte es sich um das von den beiden Müllern Hans Jakob Schmid in Gattikon und Hans Jakob Kölliker in Thawil 1819 zum erstenmal geforderte und 1833 dank ihrer großen Hartnäckigkeit erlangte Recht auf eine Notmühle in der Gaißau an der Sihl, das bisher noch nicht ausgenutzt worden war, für welches aber die Inhaber — der Anteil Köllikers war durch Erbgang auf seinen Schwiegersohn Heinrich Schmid übergegangen — während mehr als 20 Jahren eine «jährliche Rekognition von Fr. 14.58» entrichtet hatten. Durch Regierungsratsbeschuß vom 13. Februar 1858 erhielten Heinrich Schmid und J. J. Schmid-Schäppi die Bewilligung, das geplante Wasserwerk zu errichten und für die Betreibung einer Baumwollweberei und -spinnerei zu benutzen.

Es war also ursprünglich vorgesehen, mit dem ehemaligen Notmühlen-

recht nicht nur die mechanische Baumwollweberei Heinrich Schmids, sondern auch eine Spinnerei, welche sein Neffe errichtet hätte, zu betreiben. Die Aufgabe, die J. J. Schmid sich gestellt hatte, erwies sich für ihn jedoch als unlösbar. Um ihm nun wenigstens einen teilweisen Nutzen aus dem Wasserrecht an der Sihl zukommen zu lassen, planten Onkel und Neffe eine Pumpanlage an ihrem gemeinschaftlichen Zulaufkanal, durch die Wasser in den unteren Gattikonerweiher gehoben wurde, welches dann von der Mühle und der Spinnerei Gattikon genutzt werden konnte. Am 1. Mai 1862 reichten Heinrich Schmid und J. J. Schmid-Schäppi das Gesuch um Bewilligung eines Pumpwerks an ihrem neu erbauten Kanal beim Rütirain ein, «um vermittelst demselben ca. 1 bis 2 Cubikfuß Wasser per Sekunde aus dem Kanal auf die Höhe des aus dem Sihlwald nach Thalwil führenden Holzabfuhrweges zu liefern & solches längs demselben in einer offenen Leitung nach dem Weier in Gattikon zu leiten», wobei jedoch die Meinung obwaltete, «daß nur je vom Samstag Abend 7 Uhr bis Montag Morgen 5 Uhr & außerdem nur dann, wenn in der Sihl Überfluß an Wasser vorhanden ist, die Pumpe in Thätigkeit gesetzt werden solle». Am 10. September 1863 erteilte ihnen der Regierungsrat die Bewilligung zur Errichtung des Pumpwerks. Durch diese Verbindung eines *Hoch- und Niederdruckkraftwerkes*, des Gattikonerweihers und des Wasserwerkes an der Sihl, mit einer *Pump-Speicheranlage* hat Heinrich Schmid eine ganz modern anmutende technische Einheit geschaffen. Im April 1864 schlossen Heinrich Schmid und J. J. Schmid-Schäppi schließlich einen Vertrag über die Erstellung der Gaißbaumühle ab, in dem die Hälfte des bisher ausschließlich der Weberei Heinrich Schmids zugekommenen Wassers nun der Mühle in der Gaißau zugeteilt wurde, die sein Neffe an Stelle der zuerst geplanten Spinnerei baute, womit das alte Notmühlenrecht vollständig ausgenützt war.

Die mechanische Baumwollweberei an der Sihl wurde als Shedbau errichtet und mit 476 englischen Webstühlen ausgestattet. Zu ihrem Inventar und Umschwung gehörten überdies 2 Schlichtmaschinen, 3 Spulmaschinen, 7 Zettelmaschinen, ein Geschirrfaßstuhl, die Turbine und Manège, die Gas-Einrichtung, die Heizeinrichtung, eine Werkstatt, eine Packpresse, Maßmaschinen, ein Magazin und 5 Kosthäuser, 3 an der Sihl und 2 in Mittel-Gattikon.

Die erste Jahresrechnung des neuen Unternehmens vom 31. Dezember 1863 schloß mit einem Verlust ab, «welcher vom Vater getragen worden».

A, Wiesen, von Schmelmeister Schmid, Müller, zu Gottlieben.
B, Wiesen, von Jacob Hilti, in Langnau

Project

einer durch Herrn Schmelmeister Schmid, Müller zu Gottlieben, mit mehreren Antheilhabern von Thalweid, bei der Langnauer Brücke, gencenert in

Gehren

bauen zu lassen wünschenden mechanischen Baumwollenspinnerey.

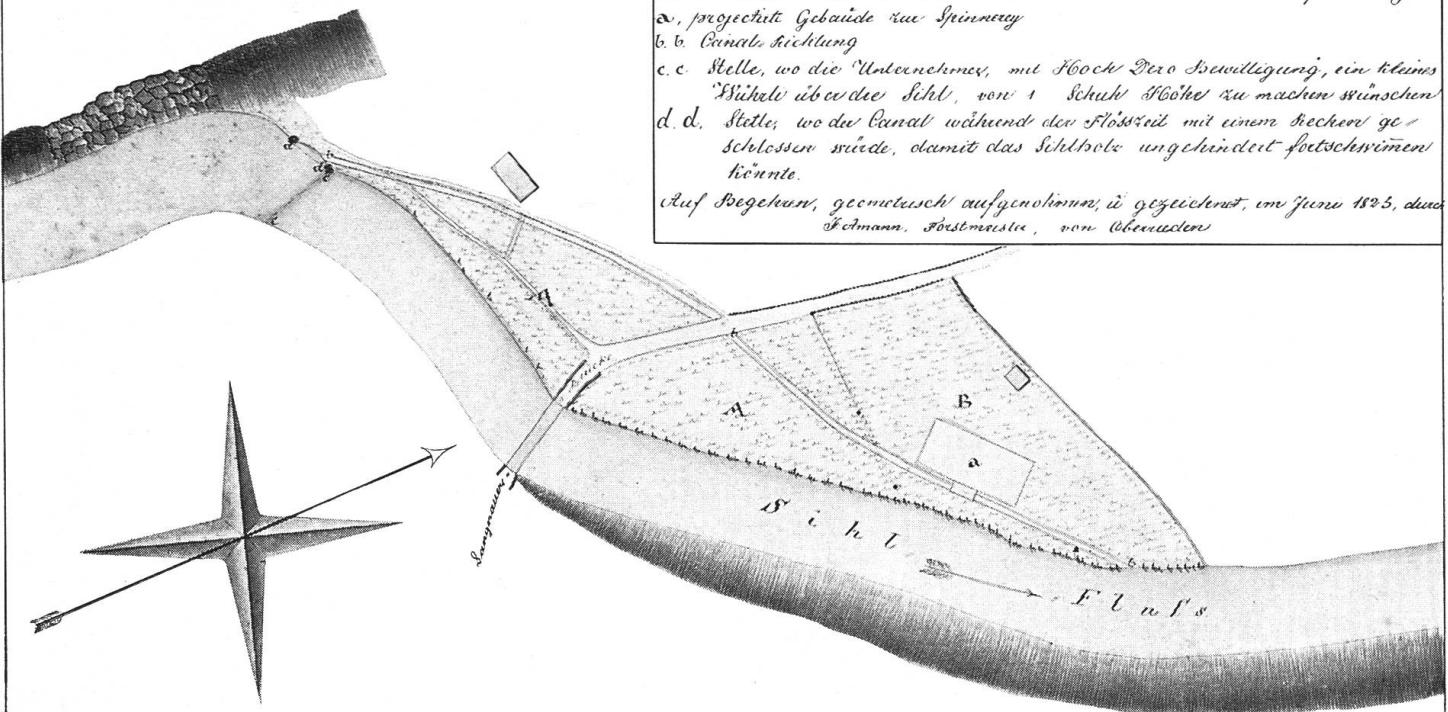
a, projectile Gebäude zur Spinnerey

b, Canal Richtung

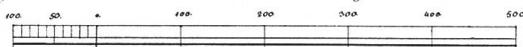
c, c Stelle, wo die Unternehmer, mit Hoch Dero Bewilligung, ein kleines Sicheln über die Schl., von 1 Schuh Höhe zu machen wünschen

d, d Stelle, wo der Canal während der Flösszeit mit einem Rechen geschlossen würde, damit das Schl.holz ungehindert floßschwimmen könnte.

Auf Begehung, geometrisch aufgenommen; & gezeichnet, im Juno 1825, durch Amann, Forstmeister, von Oberrieden



Maassstab, der halbe Zürichfuss gleich 600 Schuh



Der älteste Plan für die Spinnerei Langnau, Wieland, Schmid & Co., in Langnau a. A., erstellt von Forstmeister J. Amann, Obrrieden (im Juni 1825)

1^{te} Jährs-Befreiung vom 10^{ten} Januar 1836.

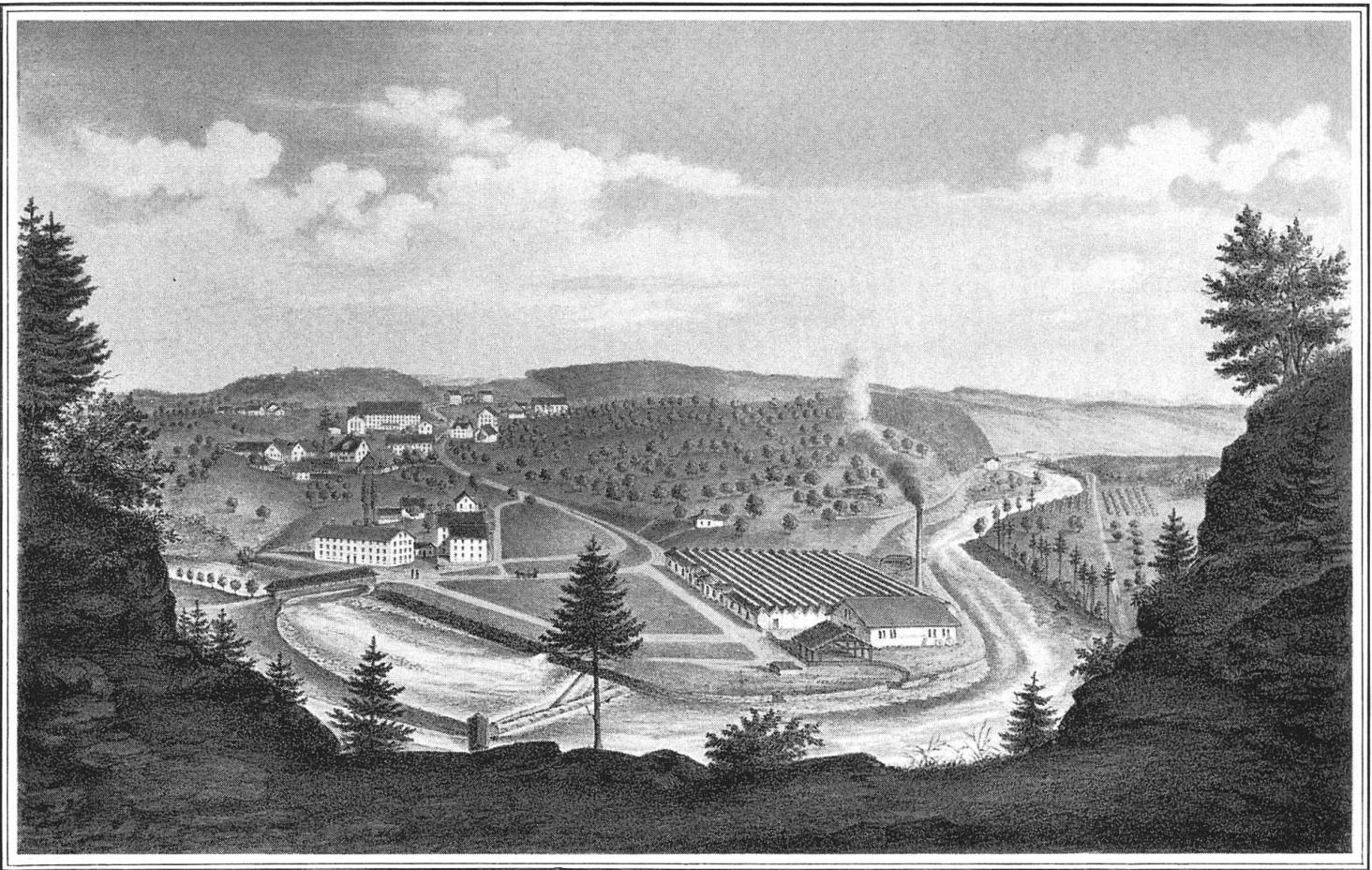
Sollen Haben

zwei Schreib & Kästen	, 100,-
Gebührts Käff	250,-
Büffettur Tafel mit Comp.	3,45 L. 15.
Flasche Hoffnungskraut	500,-
zwei Befreiungen Brücke	100,-
Gebührts Bremgarten & Comp.	4,710. L.
Summe d. S. davon	307. 26.

4,710. L 4,710. L.

Befreiung

Hier ist nichts & dort ist nichts



Lith. A. W. Fahrenbach Zürich.

BAUMWOLLSPINNEREI & WEBEREI von HEINRICH SCHMID
in GATTIKON bei ZÜRICH.

Gesamtansicht um 1870. Im Sihlbogen der Shedbau der heutigen Schmid AG., Gattikon, im Vordergrund das Wuhr für die Wasserkraft der Spinnerei Langnau, neben der gedeckten Brücke die «Kosthäuser», darüber die Gebäude der Mühle und der alten Spinnerei

Altersporträt von Heinrich Schmid
Gemalt von Joseph Stoker um 1880



Links: Heinrich Schmids erste private Jahresrechnung über das Jahr 1835. Er charakterisiert seine finanzielle Lage mit der Bemerkung «Hier ist nichts und dort ist nichts»



Der Regierungsrat des Kantons Zürich ernennt Heinrich Schmid in Gattikon zum Mitglied der Kantonalen Spezialkommission für die Weltausstellung in Wien (1873). Als Staatsschreiber unterschreibt der Dichter Gottfried Keller

Auch das Jahr 1865 brachte noch einmal ein Defizit, welches wiederum Heinrich Schmid übernahm. Dann aber hat die Weberei nach einem ersten bescheidenen Ertrag im Jahre 1864 bis zum Jahre 1873, in dem sich bereits die große Textilkrise von 1876 abzuzeichnen begann, alljährlich erhebliche Gewinne abgeworfen.

Wie aus den Vermerken in den Jahresrechnungen von 1863 und 1865, daß die Verluste «vom Vater» getragen worden seien, hervorgeht, haben offenbar von Anfang an Heinrich Schmids zweiter und dritter Sohn — der älteste war Landwirt, der jüngste damals noch minderjährig — in der Weberei Gattikon mitgearbeitet. Im Januar 1866 hat Heinrich Schmid dann Robert und Karl die Unterschrift erteilt.

Heinrich Schmid hat sich indessen, wie schon bei der Erneuerung der Spinnerei Gattikon, auch jetzt nicht auf die große Aufgabe des Baus, der Einrichtung und Inbetriebnahme der neuen Weberei beschränkt, sondern sich gleichzeitig an weiteren Unternehmungen der Textilindustrie beteiligt.

Von 1858 bis 1875 hatte er die *Spinnerei Bruggmühle in Bremgarten* in Pacht. Sie war 1835 von J. R. Guggenbühl von Meilen gegründet und 1839 von Martin Schwarzenbach von Thalwil erworben worden und ging 1874 an Albert Mantel von Wädenswil über. Von 1858 bis am 31. Dezember 1875 führte Heinrich Schmid in seinem Hauptbuch, das leider nur von jenem Jahr an vorhanden ist, die vollständige Rechnung dieses Unternehmens und verfügte über seinen Gewinn.

Heinrich Schmid war aber noch an einer zweiten Spinnerei in Bremgarten beteiligt. In dem kostbaren Buch mit Goldschnitt und goldgeprägtem Einband «Verträge von H. Schmid in Gattikon» findet sich am 23. Juli 1856 ein «Inventarium der Werke & Mobilien in der Spinnerei zur Auw Bremgarten». Am 4. August 1856 folgt die Abschrift eines Reverses von Heinrich Schmid für Rektor Meyenberg in Bremgarten, durch welchen jener diesen aus seiner Haftung als Bürge für die Spinnerei zur Auw im Betrage von Fr. 13 000.— entläßt. Von 1858 bis am 2. Juni 1868 hat Heinrich Schmid in seinem Hauptbuch die Rechnung der Spinnerei zur Auw geführt und dabei bis zum 31. Januar 1864 deren Gewinne seinem Kontokorrent gutgeschrieben; er hatte also auch dieses Unternehmen während fast zehn Jahren gepachtet.

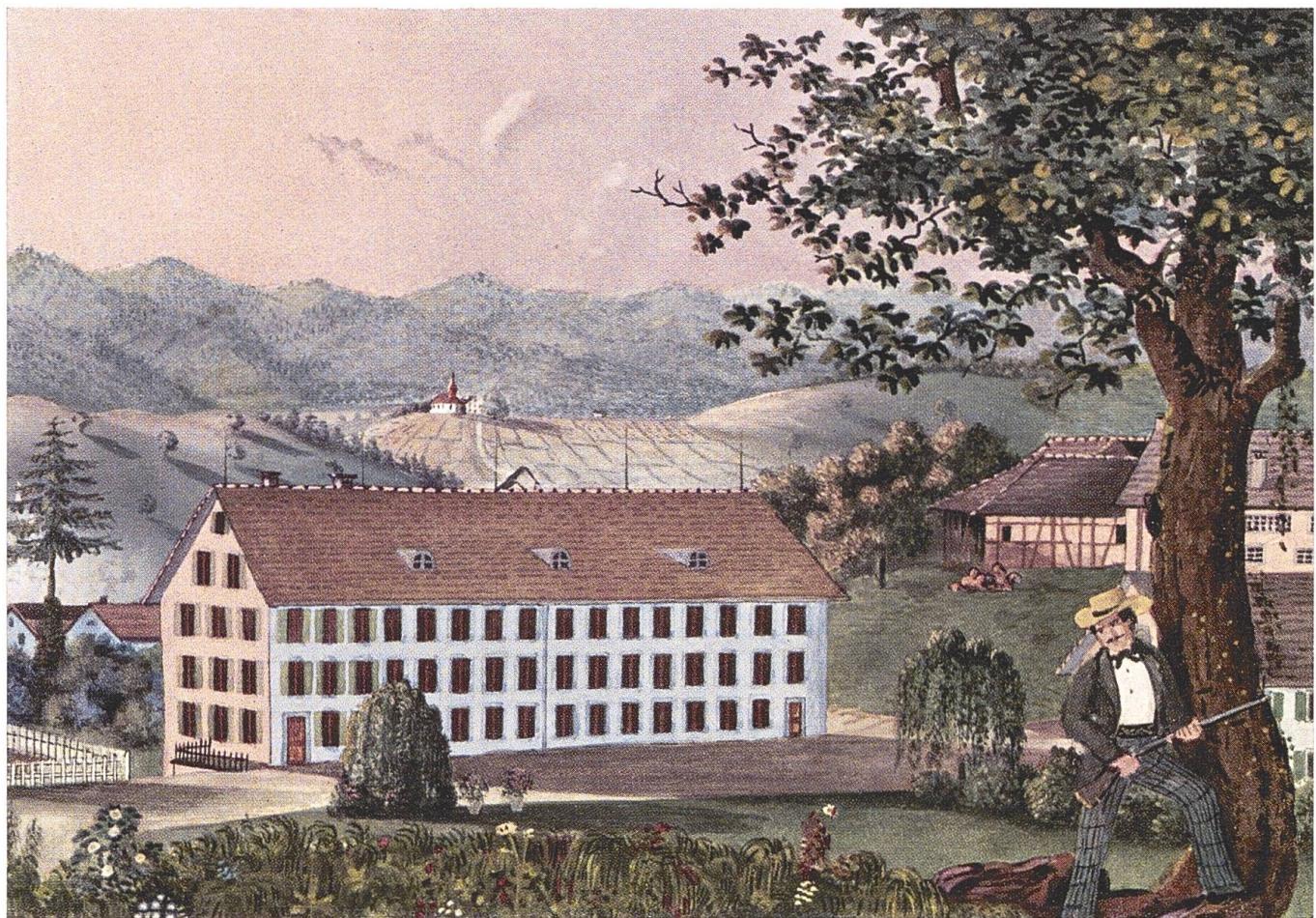
Im Jahre 1865 wurde die Spinnerei zur Auw unter der Firma *Actiengessellschaft zur Auw* in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Aktionäre

waren, wie Heinrich Schmid der Kreditanstalt in Zürich am 6. Januar 1873 schreibt, außer ihm selbst «HH. Escher Wyß & Comp., v. May-Escher, J. Bidermann, Beerli, Hermann Hunziker, Kappeler-Bebié u.s.f». Auch bei dieser Gesellschaft, deren Produktion in den ersten drei Jahren die Weberei Gattikon ganz abgenommen hatte, ist Heinrich Schmid die Aufgabe der kaufmännischen Überwachung und der Mittelbeschaffung übertragen worden.

Kurz vor der Gründung der Gesellschaft Actienspinnerei zur Auw war Heinrich Schmid einem ganz großen Unternehmen Wolfgang Henggeler beigetreten, das allerdings den beiden Freunden viel Kummer und Sorgen bereiten sollte. Am 26. Mai 1862 hatte Wolfgang Henggeler mit Carl Wilhelm von Graffenried einen ersten Gesellschaftsvertrag über die Errichtung einer Spinnerei in der Felsenau bei Bern abgeschlossen, nachdem von Graffenried als Berner zuvor Grundeigentum und Wasserrecht an der Aare erworben hatte. Am 27. September 1864 fand die Gründung der Erwerbsgesellschaft *Henggeler, Graffenried & Cie.* zur Begründung und Betreibung einer Spinnerei in der *Felsenau bei Bern* statt. Gesellschafter waren Wolfgang Henggeler, Carl Wilhelm von Graffenried, Heinrich Schmid und Johann Werder von Baar. Am 2. August 1869 wurden als neue Mitglieder zwei Neffen Wolfgang Henggeler, Franz und Adolf Henggeler, in die Gesellschaft aufgenommen.

Nach dem Protokoll der ersten Versammlung der erweiterten Gesellschaft vom selben Tag war in jenem Zeitpunkt die Bau- und Einrichtungsperiode abgeschlossen und konnte die normale Betriebsperiode eröffnet werden. Allein, die Anlagekosten hatte zu große Summen verschlungen, und Heinrich Schmids in einem Brief vom 1. Februar 1870 v. Graffenried gegenüber ausgesprochene Meinung, «daß mit Umsicht & Thätigkeit das Geschäft in der Felsenau seine Existenz finden könne», sollte sich nicht bestätigen. Die Gesellschaft mußte zur Beschaffung neuer Mittel am 17. Februar 1871 einen Commandit-Vertrag mit Niklaus Schlumberger & Cie. in Gebwiller abschließen. Verhängnisvoller als die übermäßigen Anlagekosten wirkte sich indessen die Geschäftsführung durch C. W. v. Graffenried aus.

Am 10. Februar 1870 hatte Heinrich Schmid an v. Graffenried geschrieben: «Sie wissen sich noch gut zu erinnern, daß ich für dortiges Etablissement *nie* begeistert war & ich mich nur auf Ihres & Herrn Henggeler Begehren hin zur Beteiligung habe verstehen lassen». Trotz-



Die Spinnerei Gattikon, erbaut 1815 durch Kölliker, Pfister & Cie.,
welcher Firma Heinrich Schmids Vater angehörte
Gemalt vor 1850

dem läßt er seinen jüngsten Sohn Walter als Mitarbeiter in die Felsenau eintreten und ist zwei Jahre später entschlossen, ihn ganz an dieses Unternehmen zu binden und ihm seine Anteile daran abzutreten. Im Sommer 1873 ist die Abtretung vollzogen. Jedoch schon im März 1874 hat Walter mit J. Werder seine Stammaktien an der Aktienspinnerei Felsenau bei Bern gegen dessen $\frac{1}{25}$ Anteil an der Spinnerei an der Lorze nebst Franken 100 000.— vom Anteilkonto umgetauscht.

Im Sommer 1872 war der Felsenau ein großes Unglück widerfahren: sie war bis auf den Grund abgebrannt. Heinrich Schmid ist damals sehr gegen ihren Wiederaufbau und für ihre Liquidation eingetreten. In einer undatierten schriftlichen Begründung seiner Stellungnahme nennt er neben durchaus sachlichen Gründen auch das fehlende Vertrauen in die Geschäftsleitung. Auf solchen Überlegungen wird wohl auch der Rückzug von 1874 beruht haben. Wenn Heinrich Schmid dabei auch nicht, wie er befürchtete, «Haab & Gut» verloren hat, so ist er doch nicht ohne erhebliche Verluste davongekommen.

Am 5. September 1867 heirateten Heinrich Schmids Söhne Robert und Karl, dieser Emma Schwarzenbach, eine Tochter des Seidenfabrikanten Johannes Schwarzenbach, jener Emma Henggeler, eine Tochter Wolfgang Henggeler-Schmids. Der Erstgeborene Heinrich hatte sich schon 1858 mit Nannette Bossard von Zug, die beiden Töchter Emilie und Julia sogar 1853 und 1856, jene mit Robert Fierz von Küsnacht, diese mit Heinrich Honegger von Wollishofen verehelicht.

14 Jahre vor seinem Tode, am 19. März 1869, traf Heinrich Schmid eine Verfügung, durch die er den Großteil seines Vermögens unter seine Kinder verteilte. Er überließ Heinrich die Landwirtschaft und eine Aktie Wieland, Schmid & Co., Robert, Karl und Walter die Spinnerei und Weberei Gattikon, seinen Töchtern je $\frac{1}{25}$ Anteil an der Spinnerei an der Lorze. Am Schluß des Dokumentes wünscht er: «Der Allmächtige möge zu dieser Verfügung seinen göttlichen Segen schenken & bewirken, daß alle meine Kinder in geschwisterlicher Liebe & gegenseitiger Zuneigung eine lange Reihe von Jahren glücklich & zufrieden wirken & leben mögen.»

Mit Heinrich Schmids Zustimmung wurde die Spinnerei und Weberei Gattikon wie bisher unter der gemeinsamen Firma Heinrich Schmid weitergeführt. Am 18. Dezember 1872 verkaufte Walter, der 1870 in die Felsenau eingetreten war und die Beteiligung seines Vaters an diesem Unternehmen übernommen hatte, seinen unausgeschiedenen Drittelp

der Spinnerei und Weberei Gattikon an Robert und Karl. Die beiden Brüder führten die Geschäfte noch während zwei Jahren gemeinsam, wobei Robert der Spinnerei, Karl der Weberei vorstand. Am 30. März 1875 nahmen sie eine Teilung und damit, wie seinerzeit Hans Jakob und Heinrich Schmid, einen Tausch vor: Karl übernahm die Spinnerei, Robert die Weberei Gattikon.

Walter Schmid war nach seinem Rücktritt aus der Felsenau, da er seinen Anteil an der Spinnerei und Weberei Gattikon seinen Brüdern verkauft hatte, ohne Wirkungskreis. Es sollte Heinrich Schmids Alterswerk und Altersfreude werden, seinem Jüngsten beim Aufbau einer neuen Existenz mit allen Kräften beizustehen.

Nach dem Austritt in Bern war Walter vorerst nach England gereist. Dann interessierte er sich für die Spinnerei Aarburg, verzichtete jedoch auf einen Kauf, da ihr die «unbedingte constante Wasserkraft» fehlte. Eine solche Wasserkraft hat er im Frühjahr 1875 in *Palazzolo sull’Oglio* in Italien gefunden. Heinrich Schmid schreibt ihm am 9. Juni 1875 einen unendlich glücklichen, freudigen Ermunterungsbrief und erstellt noch im selben Monat ausführliche Kostenvoranschläge für Bau und Einrichtung einer Spinnerei und Weberei. Dann hilft er Walter bei der Beschaffung der Mittel, vorerst durch den Verkauf seiner Lorzeaktien. Sobald Walters Aktienbesitz zu Geld gemacht ist, bereitet sein Vater die Beschaffung von Krediten bei Heinrich Bodmer in Zürich vor und verkauft im Sommer 1876 sogar von seinen eigenen Lorze-Aktien, da Walter bei der günstigeren Witterung seine Bauten in Palazzolo möglichst fördern wollte, «aus welchem Grund er eben das Geld bedarf».

Am 16. Oktober 1876 schreibt Heinrich Schmid zum erstenmal an «Herren Schmid & Niggeler in Palazzolo sull’Oglio» und erwähnt in diesem Brief gleich auch noch die Firma *Schmid & Hug*. Es hatte nämlich nicht nur Walter Schmid in einem Herrn Niggeler einen tüchtigen und zuverlässigen Associé gefunden, sondern sein Bruder Karl hatte sich am 1. September 1876 mit Jakob Hug von Ottenbach zum Betrieb einer mechanischen Baumwollweberei in Palazzolo zusammengetan. Natürlich verbürgt der gute Vater sich sofort für beide Firmen Heinrich Bodmer gegenüber.

Im Spätsommer 1877 konnten Schmid & Niggeler den Betrieb aufnehmen. «Ich bin im richtigen Besitz Ihres Circularschreibens, wovon ich beste Notiz genommen & von Herzen glücklichen Erfolg wünsche»,

schreibt ihnen Heinrich Schmid am 22. August 1877: Drei Jahre später, am 20. November 1880, berichtet er Heinrich Bodmer: «Husten und Schnuppen verbunden mit der etwas unfreundlichen Witterung verhinderten mich, Sie gestern zu besuchen & Ihnen mitzutheilen, daß mein Sohn Walter, resp. die Firma Schmid & Niggeler in Palazzolo & Chiari nun entschlossen ist, ihres neuen Gebäude in *Chiari* mit einer kleinen *Baumwoll-Großspinnerey* in Thätigkeit zu sezen.»

Die Hoffnung und das Vertrauen, die Heinrich Schmid in die Fähigkeiten Walters gesetzt hatte, fanden ihre Erfüllung. Die von Walter Schmid gegründete Feinspinnerei in Palazzolo sull’Oglio ist noch heute unter der Firma *Niggeler & Küpfer* ein angesehenes Unternehmen der italienischen Textilindustrie.

Anna Barbara Schmid-Kölliker starb am 14. Dezember 1870 im Alter von 60 Jahren, wahrscheinlich an einem Herzschlag, schreibt Heinrich Schmid doch anfangs Januar 1871 in einem Briefe: «Nun kommt der Tod & ruft meine l. sel. Frau plötzlich von Heute auf Morgen zu sich. Ein wahrer Donnerschlag für mich, anfänglich glaubte ich, mich von der ganzen Welt zurückziehen zu müssen & im Schmerz aufzugehen.»

Heinrich Schmid hat nach den zeitgenössischen Darstellungen im hohen Alter die Actienspinnerei zur Auw in Bremgarten noch zu Alleineigentum erworben, um sie zu reorganisieren und mit den neuesten Maschinen auszustatten. Auf einer Fahrt nach Bremgarten, die er «in der fröhlichsten, heitersten Stimmung angetreten habe, habe er sich erkältet und sei ernstlich krank heimgekommen». Am 12. März 1883 ist er 77jährig gestorben.

Soziale Leistungen und Dienst am Gemeinwesen

Heinrich Schmid hat in seiner Spinnerei rund 60 Arbeiter, in der Weberei etwa deren 250 beschäftigt. In seinem Nachruf heißt es, er habe zu ihnen allen in einem freundschaftlichen Verhältnis gestanden und habe für sie in wahrhaft väterlicher Weise gesorgt.

Im April 1850 hat Heinrich Schmid die «*Spar-Cassa* sämmtlicher Arbeiter der Spinnerei Heinrich Schmid in Gattikon» gegründet. Die Teilnahme war obligatorisch. Am Zahltag wurde vom Lohn jedes Arbeiters ein Schilling vom Gulden, d. h. 2½ %, im Comptoir zurückbehalten

Statuten

für die
Spar-Cassa sämmtlicher Arbeiter der Spinnerei
Heinrich Schmid
in Gattikon.

1. Der Inhaber dieser Spinnerei, Heinrich Schmid, findet es im Interesse sämmtlicher Arbeiter, eine Spar-Cassa in dem Sinne zu gründen, daß die Einlagen der Arbeiter durch Vermittlung des Comptoirs der Spinnerei in die Spar-Cassa der Zunft Thalweil gemacht werden. — Sämmtliche Arbeiter der Spinnerei sind zur Theilnahme an dieser Cassa verpflichtet.
2. An jedem Zahltag wird jedem Arbeiter ohne Ausnahme ein Schilling von jedem Gulden Arbeitslohn (Bruchtheile werden nicht berechnet) im Comptoir zurückbehalten und je am 30. Juni und 31. Dezember, als an den von der Spar-Cassa zu Einlagen festgesetzten Terminen, dem Arbeiter auf seinen eigenen Namen in die Spar-Cassa der Zunft Thalweil eingelagert; dagegen wird ihm das gehörige Sparheft eingehändigt, für dessen Reinlichkeit und sorgfältige Aufbewahrung er verantwortlich ist.
3. Als Aufmunterung zur Sparsamkeit wird der Unterzeichnete jedem Arbeiter eine Extra-Zulage aus der Spinnerei-Cassa vergütet, und zwar denjenigen, die grössere Löhne beziehen, auf je zehn Schilling Einlage einen Schilling, denjenigen aber, die kleinere Löhne beziehen, je nach Verhalten auf zehn Schilling Einlage einen bis zwei Schilling.
4. Jeder Arbeiter ist verpflichtet, infofern er anderswo Beschäftigung findet, also die Spinnerei zu verlassen wünscht, vierzehn Tage vorher im Comptoir davon Anzeige zu machen; bei seinem Austritte aus der Spinnerei ist er gehalten, sein Guthaben nach §. 15 der Statuten aufzufinden, und kann solches nach Verlust der statutengemäß vorgeschriebenen Zeit an einem der bestimmten Tage in Empfang nehmen. Sollte bis zum Austritt noch keine Einlage erfolgt sein, so werden ihm alsdann die zurückbehaltenen Schillinge vom Comptoir ausbezahlt, infofern er demselben nicht noch anderweitig schuldet.
5. Es bleibt jedem Theilnehmer überlassen, noch besondere Einlagen zu machen, welche ihm extra verzeichnet und eingeschrieben werden.
6. Tritt diese Verfügung mit dem Zahltag vom 30. April 1850 in Kraft, zu welchem Ende hin in einem jeden Arbeitssaale ein Exemplar dieser Statuten zur Kenntnisnahme aufgehängt wird.

Gattikon, den . April 1850.

Heinrich Schmid.

Um 1850 gründeten einige Inhaber industrieller Unternehmungen Sparkassen zugunsten ihrer Arbeiter, darunter auch Heinrich Schmid

und halbjährlich auf den Namen eines jeden in die «Spar-Cassa der Zunft Thalweil» eingelegt, deren Sparhefte den Arbeitern ausgehändigt wurden. Als Aufmunterung zur Sparsamkeit vergütete Heinrich Schmid jedem Arbeiter eine Extra-Zulage aus der Spinnerei-Cassa, und zwar den Empfängern größerer Löhne einen Schilling, denjenigen kleinerer einen bis zwei Schilling auf je zehn Schilling Einlage. Diese Einrichtung fiel jedoch der aufkommenden Arbeiterbewegung zum Opfer, die darin einen Eingriff in die persönliche Freiheit des Arbeiters sah. Nachdem Heinrich Schmid auf das Begehrungen seiner Arbeiterschaft das Obligatorium aufgehoben, gleichzeitig aber auch seine Zuschüsse eingestellt hatte, wurde die Spar-Cassa nur noch wenig benutzt.

Zu Beginn des Jahres 1857 schloß Heinrich Schmid mit der Spitalverwaltung in Zürich einen Vertrag ab, nach welchem Arbeiter der Spinnereien Gattikon und Adliswil, die verunfallten oder erkrankten, auf seine Kosten «verpflegt und gearztet» wurden. In einem Brief an Regierungsrat Treichler vom 4. Februar 1857, in dem er ihm dieses Abkommen meldet, schreibt er überdies: «Der Gesundheitszustand der Arbeiter ist fortwährend sehr gut, ja ich darf behaupten, entschieden besser als bei jedem andern Stand, was ich hauptsächlich der fortwährend mäßigen, Körper & Geist nicht allzusehr anstrengenden Arbeit, sowie der Regelmäßigkeit der Arbeits & Essenszeit & der vorzüglich guten Milch, die ich den Arbeitern zuwende, zuschreibe.»

Als Heinrich Schmid die Weberei an der Sihl gründete, baute er bei der Sihlbrücke drei sogenannte Kosthäuser, große Wohnblöcke, in denen ein Teil seiner Arbeiter mit ihren Familien zu einem sehr bescheidenen Mietzins leben konnte. Er hatte aber auch im Dorf Gattikon Häuser gekauft und darin, wie auch im obersten Stock der Spinnerei, *Arbeiterwohnungen* eingerichtet.

Nach Angaben, die Heinrich Schmid 1857 an die Untersuchungskommission über die Fabrikverhältnisse gemacht hat, hat auch er in seiner Spinnerei noch Kinder beschäftigt. Trotzdem hat er sich, im Gegensatz zu anderen Industriellen seiner Zeit, sehr für die Einführung des Obligatoriums des Schulbesuches eingesetzt und auch nicht geruht, bis Gattikon 1870 ein eigenes Schulhaus bekam.

Heinrich Schmid hat seiner Heimatgemeinde nicht nur als Gemeinderat und *Gemeindepräsident*, sondern auch als Mitglied zahlreicher Kommissionen gedient, von denen nur diejenigen für den Kirchenbau, den Schul-

bau und den Brückenbau Langnau—Gattikon genannt seien. Im *Kantonsrat*, dem er über ein Vierteljahrhundert angehörte, setzte er sich vor allem für die Verbesserung der Straßen und das Zustandekommen der Eisenbahnlinie Zürich—Thalwil—Zug ein. Der zürcherische Regierungsrat hat ihn am 6. April 1872 «zu einem Mitgliede der kantonalen Spezialkommission für die Weltausstellung in Wien im Jahre 1873» gewählt. Die schön geschriebene und gesiegelte Ernennungsurkunde trägt die Unterschrift des Staatsschreibers Gottfried Keller.

Charakterbild

Heinrich Schmid wurde unter der Herrschaft Napoleons geboren. Am Vorabend des Wiener Kongresses hat sein Vater den Schritt vom angestammten Gewerbe des Müllers zum Beruf des Industriellen getan und mit andern die erste Fabrik auf Thalwiler Boden gegründet. Heinrich reifte während der Restauration zum Manne und ging nach der wirtschaftlichen Befreiung durch die Regeneration mit seinem Bruder die erste selbständige industrielle Beteiligung ein. Im jungen Bundesstaat schuf Heinrich Schmid jene großen Unternehmungen der Textilindustrie, welche fast ausnahmslos, wenn auch in veränderter Gestalt, heute noch bestehen. Menschlich erscheint er als Verkörperung des bürgerlichen Zeitalters des Biedermeiers.

Heinrich Schmid besaß eine Reihe von Eigenschaften, Fähigkeiten und Kenntnissen, die unverkennbar Erbgut der Müllerfamilie Schmid darstellen. Dazu zählen die Kenntnis des Wasserbaus, die technische Begabung, die kommerzielle Tüchtigkeit und der industrielle Unternehmungsgeist. Was bei seinem Großvater, dem Müller Hans Heinrich Schmid, aber erst vorgebildet gewesen sein mag und bei seinem Vater, dem Müller und Industriellen Hans Jakob Schmid, zum erstenmal zum Durchbruch kam, erfuhr bei Heinrich Schmid eine gewaltige Entfaltung.

In dieser steil aufsteigenden Entwicklung unterstützten ihn die starke Familientradition, Intelligenz und Bildung, geistige Überlegenheit und weltmännische Gewandtheit und ein ungeheurer Fleiß. Heinrich Schmid hat eine lange Reihe persönlich geführter Geschäftsbücher und fünf Kopierbücher mit mehr als zweitausend Seiten eigenhändig geschriebener Briefe hinterlassen, in denen er sich zudem über eine erstaunliche Leichtigkeit und Eleganz des sprachlichen Ausdrucks ausweist.

Trotz seinem Unternehmungsgeist war Heinrich Schmid von einer unzerstörbaren Rechtschaffenheit und Redlichkeit. Sein ausgesprochener Sinn für Maß und Menschlichkeit hat ihn auch bei der Verfolgung kühnster Pläne nicht verlassen. Seine Anstrengung galt stets dem Werk, nie seiner Person; persönlichen Ehrgeiz bewies er nur dort, wo es sich um die Integrität seines Charakters handelte. Heinrich Schmid hat sich nie auf Kosten anderer durchgesetzt. Daß es ihm an Härte überhaupt gefehlt hat, zeigt sich darin, daß er unter Streitigkeiten, sei es mit Geschäftspartnern, sei es unter seinen Kindern, schwer litt und in solchen Fällen unermüdlich zum Frieden mahnte.

Was ihn aber über alle Zeiten hinweg liebenswert macht, sind die unerschöpfliche Güte, die menschliche Wärme und die immerwährende Liebenswürdigkeit, die aus jeder seiner Äußerungen zu den Nachfahren sprechen.

Küngolt Kilchenmann